

Ich schüttele den Kopf und er geht vor, hüpfte ungeduldig von einem Bein aufs andere, während er sich hinter den Menschen in der Schlange einreihet.

Beim Warten beobachte ich die restlichen Besucher, die sich mit uns auf dem Jahrmarkt tummeln. Die Menschenmasse löst sich langsam auf, und nur noch wenige Familien bleiben übrig, die ihre letzten Münzen für Süßigkeiten und Lose ausgeben. Ein kleines Kind rennt freudestrahlend an mir vorbei, in der Hand ein Kuschtier vom Schießstand.

Der Mond scheint durch die dichten Baumkronen des anliegenden Waldes und zaubert große Schatten neben den unscheinbaren Eingang des Stadtfestes. In Gedanken male ich die Konturen der Bäume nach, welche ihre Blätter bald vollends verlieren werden, dunkel und schön, und schrecke erst auf, als ich einen Umriss am Waldrand sehe.

Aus der Ferne ist er kaum zu erkennen.

Es ist ein Junge, der verborgen im Schatten der Bäume am Rande des Weges steht. Ich glaube zu erkennen, dass er groß und schlank ist. Die Haare könnten blond sein, aber das kann ich in der Dämmerung nicht genau feststellen. Was ich jedoch sehr wohl feststelle, ist, dass er mich anschaut. Irgendetwas an seiner Art, mich anzustarren, lässt meinen Puls höherschlagen. Ich spüre, wie eine Gänsehaut über meinen gesamten Körper kriecht.

Wie angewurzelt bleibe ich stehen und starre zurück. Automatisch fahre ich mit einer Hand durch meine langen blonden Haare. Und obwohl mir das Ganze überaus unangenehm ist, hindert mich irgendetwas daran, wegzusehen. Eigentlich sollte ich wohl besser Abstand halten, doch stattdessen laufe ich ein paar Schritte auf ihn zu, ohne genau zu wissen,

wieso. Ich bleibe erst stehen, als ich Noahs Stimme hinter mir höre.

»Stella? Wo gehst du hin?« Ich zucke zusammen, als wäre ich gerade bei etwas ertappt worden.

»Ich komme!«, rufe ich zurück und fahre mir erneut nervös durch die Haare. Bevor ich zurückgehe, drehe ich mich noch einmal zu dem geheimnisvollen Fremden um. Sein Blick wirkt verstört durch die plötzliche Unterbrechung, als wäre er aus einem tiefen Traum gerissen worden. Doch im nächsten Moment glätten sich seine Züge wieder. Er schaut noch einmal kurz zu mir rüber, dann kehrt er mir den Rücken zu und verschwindet, ohne sich noch einmal umzudrehen.

»Ist alles okay?«, höre ich Noah rufen, doch ich starre immer noch regungslos und wie besessen in die Richtung, in die der Fremde verschwunden ist.

»Stella?«

Ich drehe mich um und blicke in Noahs fragendes Gesicht. »Alles okay?«, wiederholt er sich.

»Ja. Klar.« Ich versuche mich an einem Lächeln, doch es gelingt mir nicht richtig. Schließe kurz die Augen und sortiere meine Gedanken. Wieder lächle ich, diesmal überzeugender. »Ich dachte, ich hätte dort vorne etwas gesehen.« Ich deute mit einem Nicken zu den dunklen Bäumen am Eingang des Jahrmarktes.

Noah folgt meinem Blick, beobachtet einige Sekunden lang skeptisch den Wald und entschließt sich dann, es gut sein zu lassen. Er zuckt mit den Schultern und hält mir die frische Zuckerwatte entgegen. Sie duftet verführerisch.

»Gehen wir«, sagt er kurz, als er mich in dem kühlen Abendwind frösteln sieht. »Genug Abenteuer für heute.« Er lächelt mit einem Zwinkern zum Riesenrad und nimmt meine Hand.

## KAPITEL 2



### EIN MERKWÜRDIGER TRAUM



*Eine Lichtung. Saftiges grünes Gras, mit Blumen in den verschiedensten Farben. Blumen, die ich noch nie in meinem Leben gesehen habe. So schön, so verzaubernd. Ich hatte nie einen Draht zu Pflanzen, jedoch könnte ich auf dieser Lichtung eine Ewigkeit verbringen. Es hat etwas Beruhigendes, wie die warme Morgensonne durch die*